Kendall

*

*

Hans Dolling

oder

Das erste Turnier.

Hans Dolling

oder

Das erste Turnier.

Sage in zehn Abenteuern

von

Rudolf von Keudell.

Heilbronn.
Verlag von Gebr. Henninger.
1876.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Ein kurzes Vorwort bittet, gelesen zu werden.

Für die Einkleidung und Gewandung der Sage sind Pertz (monumenta historiae germanicae) und Gottfried's Chronik benutzt worden. Namentlich ist die Schilderung des Heidenriesen Craco und seines Turnier's mit Hans Dolling genau nach Gottfried's Chronik gehalten, in welcher auch ein Kupferstich diese Begebenheit darstellt. Sollte Jemand über des christlichen Kämpfers Ascetik, über das am Kampfplatz errichtete Kreuz u. s. w. in

modernem Bewußtsein den Kopf schütteln, so möge er erfahren, daß der Verfasser nicht sich erlaubt hat, derlei Momente zu erfinden, sondern, daß dieselben, wie auch die Schlachtrufe und Feldzeichen beider Parteien, wenn nicht historische, so doch mindestens chronikale Basis haben. Die grüne Katze auf rothem Grunde im Banner der Hunnen, welches schon Attila geführt haben soll, wird auch von Scheffel in seinem Ekkehard erwähnt.

Der mehrfache Wechsel des Versmaaßes befremdet viele Leser im Anfang gewiß, dürfte aber bei näherer Bekanntschaft mit der vorliegenden Dichtung vielleicht nicht ganz unbegründet erscheinen; dem Verfasser wenigstens war er sympathisch, sogar bis auf den Bänkelsänger=Ton des letzten Abenteuers, dessen Schluß vor beinahe zwanzig Jahren so niedergeschrieben wurde:

O käm' ein König heut' ihm gleich,
Ein neuer Reichserbauer!

Im Jahre 1870 mußte dieser Schluß — Gott sei Dank! — ein wenig geändert werden. Möchten alle frommen Wünsche der Deutschen so in Erfüllung gehen, wie der vorstehende, im Jahre 1851 niedergeschriebene Vers!

Rudolf v. Keudell.

Inhalt.

Erstes Abenteuer.

Die Entsendung.

Henricus Auceps weilt zu Merseburg
Im Jahr des Herrn neunhundert neun und zwanzig,
Und Wachsthum giebt den Burgen rings umher
Sein Auge; Thurm bei Thurm die Saal' entlang
Steigt in die Höhe; denn es gilt, das Reich
Zu schirmen wider all' die Heidenhorden,
Die von der Ostsee bis zum schwarzen Meer
Aus weiten Wälderwüsten wild ihm droh'n.

Zum Burgthor nieder steigt der Fürst, mit
ihm
Sein Herzblatt=Töchterlein Mathilde hold,
So gold'nen Haar's, blauäugig, lilienschlank;
Ward jüngst aus Knosp' erst Blume, doch schon
soll
Nach Regensburg ins Kloster Niedermünster
Die zarte Jungfrau, soll als Christi Braut
Zum hohen Himmelsbräutigam dort beten
Um ihres Volk's Erlösung von den Heiden.

Denn jährlich kommt ein Hunnen=Reitge=
schwader
Nach Schatzung, und sie zahlt — o Schmach!
— der König,
Weil sonst der braune Steppensohn in Wuth
Durch's off'ne Land ihm schweift, verwüstend
Frucht
Und Saaten, niederbrennend Haus und Hof,
Nicht Weib noch Kinder schonend und voll Gier
Nach weißen Mägdlein; — darum weiht der
König
Sein liebstes Kind, vom Himmel Sieg zu fleh'n.

Schon schied Mathilde von der Mutter, — die
Verhüllt im Schlafgemach ihr Thränenauge —;
Umringt von weinenden Gespielen weint
Auch still die Opfermaid; doch willenlos
Ist nicht ihr Scheiden von der Welt; es leuchtet
Durch Thränenperlen glaubensreich ihr Auge,
Derweil an Frau Wiltrudis, die Aebtissin
Von Niedermünster, Heinrich sie vertraut.

Im Kreise Graf und Herzog; schon zu Roß
Der Marschall hat den reis'gen Troß geordnet;
Herr Otto hält den weißen Zelter ihr:
„Glück auf, lieb' Schwesterlein! ins Himmelreich
Geht Deine Reis', Ade!“ — Und Heinrichs Arm
Umschließt noch einmal fest sein Kind; er hebt's
Zum Sattel auf mit Segenskuß: „Ade!“ —
Durch's Burgthor weicht die weiße Taube fort.

Zum Söller steigt der Fürst und sieht noch weit
Ihr Tüchlein weh'n im Thale; helle Tropfen
Von seinen Wimpern fallen; doch im Glanz

Der Frühlingsmorgensonne lacht ihn an
Das reiche Flußthal, frischgeackert Feld
Und blum'ge Wiesen, Waldesduft ringsum —
Das dringt erfrischend ihm ins weite Herz
Und giebt zu Mannesthaten neue Kraft.

So kommt er kummerfrei zurück; der Kreis
Der Edeln war ins Lager schon zerstreut,
Nur Baierns Arnulf harrt noch in der Halle:
„Was giebt es, Herzog?" — „Hoher Lehnsheer mein,
Vergönne treuem Herzen nur ein Wort
Der Sorge!" — „Nun?" — „Gar kleine Schaar geleitet
Das edle Fräulein" — „Herzog! sorg' ums Reich,
Nicht um Mathild'! sie steht in Gottes Hand! —"

Mit bösem Blicke schaut dem König nach
Herr Arnulf, hebt geballt die Faust zum Kinn:
„In Gottes Hand? schon gut! verschmäh'st Du mich
Als Retter, wie als Eidam? — Räuberhand

Greift zu trotz Himmels Schutz und hält die
Beute,
Bis mein sie wird! an keinen Andern, schwur
Hans Dolling, sie zu geben; der hält Wort
Und wohl bewahren will ich dann das Schätz-
chen." —

Gedanken unhold, grauen Flügelschlags
Nachtschattend, schwirren um sein Haupt, daß
nicht
Der Sonnenschein, vergoldend Fluß und Au,
Sein Herz erfreut, als er zum Lager eilt;
Dort winkt ins Zelt er aus der Diener Troß
Sich Kunolf, seinen besten Jägersmann;
Der kehrt zurück, sucht fluchend Waidgeräth
Und schwört, nicht ohne Wild er komme heim!

Im Wald verschwindet Kunolf; wohl be-
schnobert
Sein Jagdhund klug die Wechsel, doch er selbst
Schleicht nicht, wie'n Jäger, leis' umspähend fort;
Durch's Dickicht bricht er auf des Ebers Pfaden
Und gleich dem Eber stets g'rad'aus; sein Ziel,

Er muß es wittern; Menschen fänden schwer
Ihm nach den Weg bergauf, bergab, durch
Sumpf
Und Wildbach, Buchendom und Windbruchwüste.

Nach vielen Stunden hält er endlich an,
Dem Axtschlag lauschend, der vom Thalrand
dort
Herüberschallt; da fällt 'ne Eichel ihm
Auf's Haupt; er stutzt, blickt auf; 's ist Alles
still;
Nun schlägt der Hund an, oben rauscht's im
Laub,
Vom hohen Ast zwei starke Schenkel hangen
Und niederspringen — vor ihm steht ein Mann:
„Grüß' Gott Dich, Kunolf! bist erschrocken
fast?" —

Ein weites Blauaug', dunkel Haar und
Bart,
Die Glieder mächtig, hoch und schlank der Wuchs,
Wildfederhut und Elchhautwamms, kurz' Schwert
Und Horn am Gurt, den Jagdspeer in der Hand,

Hans Dolling ist's; den Hund, der freudig ihm
Zur Hüft' anspringt, den wamm'gen Hals er
klopft;
Und Kunolf ruft: „Kein Christenmensch so hoch
Wohl springt! hast, Hauptmann, Du's gelernt
vom Teufel?" —

„Vom Eichhorn lernt' ich, in den Wipfeln
hier
Von Baum zu Baum mich schwingen: oben
weil' ich
Oft tagelang, hab' Wart und Söller dort
In Eichenkronen über'm Felshang steil
Am Fluß; der Hirsch, der unten trinkt, er=
scheint
Gar klein. Da schau' ich weit thalauf, thalab,
Und rings auf's Waldrevier; des Adlers Burg
Ist meine; höh're baut der König nicht!" —

„Er baut gar feste, zwingt dann freie Leut'
Hinein zu Frohnen, und, wer draußen bleibt,
Muß, was im Schweiß des Angesichts er
erndtet,

Den Königsknechten liefern." — „Ha, das schafft
Dem Hunnen Jahrtribut! Der König ist
Des Fremden Knecht, drum braucht er all' die
Burgen
Und Söldner drin, sein eigen Volk zu knechten
In Schande zum Tribut! — Doch sprich, was
bringst?" —

„Wenn Kampf um schöne Beute Glück Dir
scheint,
So bring' ich Glück. Des Königs Tochter naht,
Nur vierzig Reiter ihr Geleit; der Marschall —"
„Ein wack'rer Degen der!" — „Nicht eine Memm'
Ist im Gefolge, doch der Paß ist eng,
Die Reiter schwergerüstet; — hör' ich recht
Die Axt?" — „Sie fällt zu Königsbauten
Holz." —
„Doch die sie schwingen, sind's des Königs
Leute?" —

Und Beide lächeln Aug' in Aug': „Es sind
Von fern her freie Leut', um Lohn gedungen,
Hier Holz zu fällen und die Saal' hinab

Zu flößen bis zur Unstrut, wo die Burg *)
Der König baut, die neue nah' der alten." —
„Da soll heut Nacht das Fräulein rasten, früh'
Am Morgen weiter zieh'n den Engpaß durch." —
„Ei, mag sie schau'n der Königsschläger Fleiß?" —

Derweil sie reden, steigt der Abendschatten
Schon auf im Thal; so gold'ger glüh'n die Höh'n;
Da jauchzt die Drossel, durch die Wildniß schallt
Aus tausend Kehlen frohes Abendlied! —
„Komm! woll'n ins Thal hinab noch schau'n!"
ruft Hans
Und schwingt sich auf zur Eiche; langsam folgt
Durch überirdisch' Laubgehäng' ihm Kunolf
Zum Schwindelhochsitz freier Sicht ringsum.

O Pracht und Wunderbild! mit rother Gluth
Ist überdeckt der Rand des Schattenthals,
Drin tief die Saal' ein Silberband; dort blendet

---

*) Die „alte Burg" ist das heutige Dorf Almerich, sonst Altenburg, bei Naumburg a. d. Saale, die „neue" Naumburg selbst, sonst Neuenburg geheißen.

Der Goldglanzstrahl vom Thurm der Alten=
burg! —
„Steig' hurtig, Kunolf! schau, da kommt der
Zug!
Wie Mäuslein klein die Rosse, paarweis' vorn
Der Reiter Waffenblitz, dann trippelt's weiß —
Ha, scheu'st Du, weißes Reh, den Jäger nicht?" —

Tief sinnend starrt er hin; was Kunolf spricht
Von Frau Wiltrud', vom Marschall, hört er
kaum,
Denn seine Seel' umkreist das edle Wild,
Dem Raubaar gleich auf breiten Schwingen
ruhend
Und Pläne brütend, bis das Dunkel steigt;
Dann fährt er auf: „Zum Imbiß, Kunolf,
komm'!
Wir woll'n, weil Nebelnacht die Wildniß deckt,
Genossen suchen, die nicht fern uns sind." —

Sie klettern nieder, hocherfreut umwedelt
Sie Waldmann; schnell nun geht's zum Fluß
hinab,

Das Flößholz trägt hinüber, dann bergauf
'Ne Schlucht; wo Kieferndickicht einen Quell
Versteckt, da pfeift der Dolling; seitwärts weicht
Ein mächtig Felsstück nur so weit, daß just
Ein Mann sich durchzwängt; leichter wär's 'nem Fuchs,
Doch wack'rer Jäger lernt von jedem Thier.

Schon sind sie durch; den Felsblock zieht zurück
Ein Wächterpaar mit Eisenhacken, stumm
Den Hauptmann grüßend, der geschickt sich weiter
Im Felsspalt schmiegt auf schlüpf'gem Pfade, links
Gewässer, rechts die feuchte Wand; ihm folgt
Der Hund, dann Kunolf; matter Feuerschein
Schon leuchtet, bald erweitert sich der Pfad
Zur Höhle, drin ein mächtig Feuer brennt.

Sonst Nichts zu sehn? Doch ja, da mitten drin
Aus schwarzem Kessel ragt ein Hirschgeweih:
„Ist's der gehörnte Satan selbst?“ so fragt

Sich kreuzend Kunolf; Dolling lacht und drückt
Sich zwischen Flamme, Rauch und Feldswand
durch:
„Auf auf, Gesellen! kommt und grüßt den Freund,
Der lange fern uns war!“ — Hasu, da springt
Aus allen Winkeln vor ein toll' Gewimmel!

Hie Währwolf, Urgehörn und Bärenfell,
Unbändig Hunde heul'n an Ketten schwer,
Ein Elchhaupt hier, dort Rosses Mähn' und
Schweif
Den Todtenkopf umflatternd auf der Stange,
Damit ein Ries' im Feuer schürt, das hoch
Auflodert; — Kunolf steht entsetzt, heran
Die Schreckgestalten stürmen, eine wirft
Ihm ihren Kopf mit Grau'ngelächter zu; —

Da ruft der Hauptmann: „Still!“ und Alles
schweigt;
Manch wohlbekannt' Gesicht enthüllt sich froh
Und biedrer Händedruck empfängt den Gast.
Vom Hirsche, dessen Haupt den Kessel krönte,
Wird's Mahl bereitet und das Methhorn kreist,

Doch nur zum Willkommsgruß; den Durst löscht
Jeder
Am Höhlenquell, denn: „Morgen giebt's zu
thun!"
So sprach der Mann, deſſ' Athem hier gebeut.

Auch auf der Altenburg ward Mahl gehalten
Zur selben Zeit, mit feinern Speisen wohl,
Doch mind'rer Eßlust, denn der Frauen Sinn
War and'rer Sorge zugewandt; Mathilde,
Den ersten Abend fern vom Elternhaus,
Weint leise fort, bis Frau Wiltrud' zu Bett
Ihr Pflegkind bringt; der Marschall bleibt allein,
Bescheid zu thun dem biedern Castellan.

Die Beiden athmen auf; gefüllte Humpen
Verscheuchen bald ihr Leid ums Herzensweh
Des Fräuleins. — „Ha, beim heil'gen Kreuz,
der Bau
Der neuen Burg rückt vor!" so ruft der Mar=
schall;
„Die Mauer steigt, ich sah's vorüberreitend,
Doch feiert noch der Zimmermann; fehlt's denn

An Holz?" — „Wohl fehlt's an allen Stücken,
wenn's
An Menschen fehlt. Der Herr verlangt gar Viel!" —

„Ei freilich! Drum geschieht auch Viel. Das
Heer
Steht kampfgerüstet für den Wendenzug
Und doch wird fortgebaut an neuen Burgen." —
„Nun ja, das kostet Leute! Schau, drum war
Ich froh, daß fremdes Volk vom Böhmerland
Zur Arbeit sich erbot, um Lohn das Holz
Zu fäll'n im Engpaß, wo den Weg versumpft
Des Waldes Dunkel; morgen kommst vorbei.

Sie zimmern's dort in Balken, flößen's dann
Den Fluß hinab." — „Sind's wackre Leut'?" —
„Ei nun,
Sie schaffen tüchtig; Eins nur drückt mein Herz." —
„Und was?" — „Sie bleiben stets im Walde still
Für sich allein; zur Meſſ' und Beichte kam
Noch Keiner in die Burg; der Kaplan schmählt,
Daß Heidenbrut ich aufgenommen, doch
Sie selber sagen, daß sie Christen sind." —

„Wenn sie den Bau nur fördern, laß Dich das
Nicht grämen! unser Herr ist fromm, doch sprach
Er jüngst zum Bauvogt: Vorwärts muß das Werk!
Und böt' euch seine Hülf' ein Teufel an,
Nehmt ihn zum Diener, nur zum Herren nicht! —
Sind's ihrer Viel?" — „Ein Dreißig oder mehr;
Die Abergläub'gen scheu'n das Zählen; mir
Ist's gleich; die Arbeit zahl' ich, nicht den Mann." —

„Das fördert mehr, als Taglohn; sei zufrieden,
Daß so gescheidtes Volk Du fandst." — „Wenn nur
Nicht zu gescheidt sie wären! schau, des Nachts
Ist's nicht geheuer mehr; der Währwolf schreckt
Die Hirten, ja, kein Jäger traut zum Forst
Sich noch, wenn's dunkelt; toller Spuk macht bang
Die ganze Gegend, und das Alles erst,
Seit jene Fremden hier in Arbeit stehn." —

„Wird Raub und Diebstahl auch verübt?“ —
„Das nicht;
Noch ist kein Stück der Heerden uns verschwunden,
Kein einzeln' Haus geplündert.“ — „Ei, so laß
Sie zaubern, bis Dein Bau vollendet! Wer
Hat Nachts umherzustreifen? Schlafen soll
Der Bauer, daß am Tag' er schaffen kann!
Mag Spuk er fürchten, nützt es uns! — Und
nun
Den letzten Trunk: Des Herren Werk gedeihe!“ —

Die Becher klirren, Handschlag Wirth und
Gast
Sich geben, treu vereint im Königsdienst;
Dann führt den Marschall in sein Schlafgemach
Der Castellan zu kurzer Ruh, denn früh'
Am Morgen soll die Reise weiter gehn.
Sie löschen's Licht, bald schläft die ganze Burg,
Der Rosse Schnauben nur vom Stall, vom Hofe
Des Wächters Tritt nur schallt durch tiefe Ruh.

Zweites Abenteuer.

Der Raub.

Was stärkt, wie Schlummer und Gebet, des Menschen
Betrübtes Herz! Mathild' im frohen Strahl
Der Morgensonne zieht durch Feld und Wiesen
Der Waldschlucht zu, aus der die Saale strömt,
Und freut sich frommen Sinn's des um sie her
So lauten Lerchenjubels, der den Schöpfer
Vielstimmig preist, wenn weichen Demanthauch
Des Morgenthau's ein warmes Frühlicht trinkt.

Ergeben lächelt sanft die holde Maid,
Als Frau Wiltrudis von der Blumenpracht
Des Klostergartens und dem Wunderbau
Des Niedermünsters tröstend ihr erzählt;
Sie neigt ihr Haupt, da fall'n die gold'nen Locken
Nach vorn zum Busen, der sich seufzend hebt. —
„Ei, soll so junger, frischer Rose Pracht,
Dem Licht geraubt, verblüh'n in Klosternacht?" —

Wer sprach's? Erschreckt blickt auf Mathild' und hält
Den Zelter an, auch Frau Wiltrudis stutzt;
Der Marschall forscht: „Wer wagt unheil'gen Spruch
So nah dem Königskind, der Gottesbraut?" —
Da rührt die Kron' ein mächt'ger Eichenbaum,
Des Waldes Eckstein, nah dem Wege hier,
Und bald, schon fernher, rauscht's im Morgenwind:
„Der Sohn des Waldes grüßt das Königskind!" —

Der Jungfrau Leib durchschauert wunderbar
Im fremden Tone nie gekannte Lust,
Doch als die Andern mit des Kreuzes Zeichen
Sich segnen Haupt und Brust, erbebt sie fast
Und thut es ängstlich nach, ein Stoßgebet
Zum Himmel sendend. — „Vorwärts!“ treibt
der Marschall,
„In Gottes Namen!“ — Still waldein sie zieh'n,
Doch manchem Reiter klopft in Hast das Herz.

Der Vortrab, schon dem Holzschlag nah, hat Nichts
Gemeldet, reitet ruhig fort; ihm folgt,
Zur Rechten wald'ge Höh', den Fluß zur Linken,
Auf schmalem Wege das Geschwader nach;
Schon weit gelichtet ist der Abhang hier
Und Flößholz deckt den Fluß, nur hart am
Wege
Steh'n Bäume noch; daneben grüßend weilt
Wildbärtig stolz der fremden Schläger Schaar.

Was kracht da nieder? ha, 'ne Fichte stürzt
Quer über'n Weg, dicht hinter'm Pferdeschweif

Der vordern Reiter. Wuth durchzuckt den Marschall,
Er sprengt heran: „Verdammte Hundebrut!
Wer that mir das?“ — Da stürzt auch hinter ihm
Ein äst'ger Baum, ein and'rer noch und mehr —
Die Erde bebt, erschreckt vom grausen Rasseln
Der Riesenstämme, die zu Boden prasseln.

Und wie sie fallen, springt, dem Bergluchs gleich,
Ein Mann heran, da wo sich scheuend bäumt,
Ganz abgeschnitten vom Geleit, das Roß
Des Fräuleins — oh, sie schwankt, sie sinkt! — Doch nein!
Von starken Armen wird sie fest umfangen,
Im Fluge fortgetragen; nieder springt
Zum Fluß der Räuber, über's Flößholz hin
Rennt er mit seiner Beute flüchtig fort.

Ihm nach die Fremden, jenseits bald im Wald
Verschwinden Alle; einsam Frau Wiltrud'
Nach Hülfe schreit von ihrem Maulthierlein,

Das zitternd starrt mit ausgestreckten Beinen;
Da kehrt Besinnung erst den Reitern wieder;
Der Marschall flucht: „Hinüber!“ springt voran
Vom Ufer in den Fluß, doch nieder sinkt
Das Flößholz, fest umklammernd Mann und
Roß.

Das rafft vergebens und der Reiter stöhnt
Im Wasser unten, morsch entzwei sein Bein;
Er wird hervorgezogen, zur Verfolgung treibt
Er wild die Seinen, die weit oberhalb
Den Fluß durchschwimmen, sprengen in den Wald;
Doch nicht ein Laut des Fräuleins dringt zum
Ohr
Der Sucher, steile Wand und dichtes Holz
Wehrt überall den Rossen vorzustreben.

Des Marschall's Sohn, der sangeskund'ge
Konrad,
Vom Pferde springt und klimmt in einer Schlucht
Hinan; ihr Rüstzeug lassend folgt 'ne Schaar,
Derweil die Andern um's Geklüfte späh'n,
Aus dem 'ne Quelle rieselt: „Spuren hier!“

Ruft Einer, „hier im Sand, am Dornbusch
hier!“ —
Sie sammeln sich am Ort und rings herum
Wird jedes Kraut und Moos und Blatt beschaut.

Nun ganz verschwunden scheint die Fährte
hier
Am Felsblock unterm Busch: „Verdammt! hat sie
Verschlungen denn die Erde? helft mir ’mal
Den Stein hier rücken!“ so ruft Konrad, „frisch!“ —
Und mächt’ge Schultern drängen, Hebelkraft
Wird angesetzt; umsonst! es rührt sich wohl
Der Block, doch weicht er nicht; sie stehn erschöpft,
Rathschlagend, was zu thun, und ohne Muth.

Ein Bote, den zum König abgesandt
Der Marschall, treibt den Castellan heraus
Mit seinen Mannen; auf der Bahre kommt
Der Marschall ihm entgegen; Frau Wiltrud,
Entsetzenbleich Gebete murmelnd, folgt
Zu Fuß; ihr Maulthier grast in Ruh’ am Wege

Noch zwischen Fallholz eingesperrt; da wiehert
Der Zelter auch, liegt Mann und Roß zerquetscht.

Der Castellan läßt rings 'nen Bogen Wald
Umspüren, rechts und links Gefolg' entsendend
Mit seinen Jägern, doch der Räuber Spur
Ist nicht zu finden; Junker Konrad drängt
Am Felsblock immer noch und ruft: „Hier ist
Des Fuchsen Höhle! kommt und steht mit Ernst
Mir bei! und wär's der Hölle Thor, das hier
Der Stein verschließt, wir müssen's offen sehn!" —

„Mal' nicht den Teufel an die Wand! er ist
Vielleicht nicht weit." So spricht der Castellan,
Doch ordnet er, sich wie die Andern kreuzend,
Frisch neue starke Hebel anzusetzen;
Und endlich siegt Gewalt, im Innern bricht
Das Eisenwerk; da weicht so ungestüm
Der Block, daß Alle, so die Hebebäum'
Umdrängt, vom heft'gen Ruck zu Boden fallen.

Die Beine himmelwärts vom Stoß und Schreck!
Doch hinterdrein ein grau'nverscheuchend Lachen

Schafft neuen Muth und hastig in die Kluft
Der Konrad dringt; da dunkelt's feucht und kalt;
Nach Fackeln ruft er, tappend mit dem Schwert,
Denn auch der Pfad, der schlüpfrig schmal bis jetzt
Am Wasser hin sich zog, nun hört er auf
Und Fels und Erdwand hemmt des Kühnsten
Schritt.

Mit harz'gem Kienbrand bald beleuchtet wird
Die Gruft und fortgeräumt die frische Erde,
Doch unerträglich dringt da Schwefelqualm
Entgegen ihnen; rückwärts treibt er schnell
Die Vordersten; sie taumeln scheu hervor
Und schnappen wild nach Luft — da horch! ein
Horn! —
„Ha", ruft der Castellan, „mein Walter fand
Die Spur! dort sind die Räuber fort; mir
nach!" —

Gar froh verlassen sie die Höhle, ziehn
Dem Hornruf nach, so schnell's erlaubt der Weg
Durch Wald und Sumpf; ein kleines Häuflein
nur

Bleibt hier zurück als Wach' und bei den Pferden;
Die Andern eilen, bald schon lauter tönt
Das Horn, bis endlich dort vom Wiesenrand
Ein Jäger winkt; jach springet Konrad hin
Und schweißgebadet folgt der Castellan.

Ja, hier giebt's Spuren! abgeweidet scheint
Die Wiese, Rossehuf-zertreten ganz,
Und hier den Bach entlang zum Thal hinab
Ein frisch beritt'ner Pfad, — da sind sie hin!
Doch woher kamen sie? — der Jäger zeigt,
Wo unterm Hügel vor der Kuchelbach —
So nennt er ihn — herquillt, ein Felsgewölb'
Und auf des Baches Sandgrund Männerspuren.

„Hat sie die Hölle dort verschlungen und
Hier wieder ausgespieen?" — Konrad läuft
Dem frischen Hufschlag nach, bis tief im Thal
Die Bahn sich theilt; da zog die Hälfte rechts,
Die Hälfte links; gleich frisch sind hier wie dort
Die Spuren: „Schlag' ein Donnerwetter drein!
Wo nun? und treffen wirklich wir den Weg,
Zu Fuße greifen wir die Flücht'gen nie!" —

Schon hat gesandt nach Rossen, alles Volk
Hieher bestellt der Castellan; er läßt
Die Reiter ruh'n, nur Jäger spähen vor
Auf beiden Wegen, Konrad rastlos mit;
Und nach 'ner Meile, sieh', da treffen sich
Die beiden Wege wieder; Konrad jauchzt,
Die Pferde kommen nach, er schwingt sich auf
Und jagt im Bachthal froh vorauf der Schaar;

So froh, wie wenn 'ne Meute, die das Wild
Verschlug und trüb' umhergekeucht, nun Spur
Frisch aufgefunden, lauten Jubelschrei's
Verfolgt sie dann in eifrig voller Jagd;
So stürmt auf frischer Fährte Konrad jetzt,
Die Reiter hinter sich, bis ihn der Bach
Zum Flusse führt: „Ins Wasser hier hinab?
Doch nein, da geht's ja rechts am Ufer fort!" —

„Wie heißt der Fluß?" den Jäger Konrad fragt. —
„Wir nennen ihn den Elsterfluß; bis hier
Ist mir bekannt die Gegend, weiter nicht;
Da drüben wohnt nur heidnisch Volk; wir sind

Allein zu schwach, noch weiter vorzudringen." —
„Zu schwach? so lang' ich Fährt' und Leben habe,
Geht's ohne Rast!" — Der Jäger seufzt und
folgt,
Die Pferde keuchen weiter im Galopp.

Nun macht der Fluß ein Knie nach Morgen hin
Und südwärts führt der Weg durch enge Schlucht
Hinauf in off'ne weite Haide; hier —
Wo blieb der Weg? wohl stob hier auseinander,
Wie Strahlen eines Sterns, die Räuberschaar; —
Die Fährt' ist fort und Konrad zagend trabt
Umher auf grauer Haide, drüber hin
Zerstreut sein müd' Gefolg vergebens sucht.

Schon wird es Nacht, da kommt der Castellan
Mit stärkerm Haupttrupp nach; der ordnet Ruhe,
Stellt Wachen aus und sendet Botschaft ab
An seinen Herrn mit all' den schlimmen Mähren.
Am Morgen schon, als König Heinrich Rath
Mit seinen Fürsten hielt, kam Meldung ihm
Der Räuberthat; da faßt' ihn jäher Schreck,
Entsetzt die Fürsten schrie'n nach ihren Rossen.

Doch er erhebt sich, schüttelt ab das Weh:
„Geduld, ihr Edeln! noch ist nicht der Rath
Geschlossen; liegt der Marschall krank, so wird
Der Castellan die Räuberspur verfolgen;
Doch unser Platz ist hier!“ — Er winkt hinaus
Den Boten. — „Zweifelt Einer noch, daß jetzt
Der Wenden Macht wir brechen müssen, eh'
Des Hunnenfriedens Frist vorüber ist?

Mich deucht, die neue Raubthat mahnt! — Und meint
Der Feind, der jetzt mein Kind als Geißel hat,
Ich würd' aus Furcht für ihren Leib in Frieden
Den Frevel dulden, — hilf mir, Gott der Macht,
Zu zeigen ihm, daß ich, die Heilandsbraut
Vertrauend Deinem Schutze, erst mein Reich
Bedenke, dann mein Kind! — Vasallen auf!
Genug der Ruhe, morgen geht's ins Feld!“ —

Laut Beifall rufend schlagen Schwert und Brust
Des deutschen Reiches Fürsten; alle glüh'n
In Zorn und Kampflust, doch am lautsten tobt

Der Baiernherzog Arnulf, bis er spricht:
„Vergieb, mein hoher König, wenn ich jetzt
Zur Zeit des Weh's dran denke, daß ich Dich
Gewarnt; Du wiesest hart den Rath zurück,
Der doch aus treu'stem Herzen ward gebracht!

Jetzt wieder komm' in Demuth bittend ich,
Du wollest mir erlauben, Dir Dein Kind
Zu retten aus der Räuber Hand; ich will
Mein Leben — nur zur Last mir ohne sie! —
Mit Freuden wagen um der Huldin Heil!
Und wahrlich, Keinen hast im Heere Du,
Der treuer, fleiß'ger, ihre Spur zu suchen,
Sich könnte müh'n! Du weißt es, König, selbst!" —

Herr Heinrich blickt ihn prüfend an: „Nicht kann
Ich Deinem Eifer lohnen, wie's doch wünscht
Dein Herz; dem Gottessohn verlobt sie bleibt!
Auch darf ich Baierns wack're Schützen nicht
Vom Heere lassen" — „So behalte die!
Mit meinen Reitern nur laß mich" — „Nein, nein!

Nicht darf ein Mann, wie Du, im Rath mir fehlen,
Nicht Baiern's Herzog abenteuern gehn.“ —

Ingrimmig zuckend beißt die Lippen wund
Der Herzog, widerspricht dem König nicht;
Nur einen Stich sein Rattenauge wagt
Nach Heinrichs Antlitz, draus ihm Majestät
Entgegenstrahlt, da sucht es scheu den Boden;
Und Heinrich, wohl gewahrend seinen Grimm,
Doch nicht ihn fürchtend, weiter spricht: „So hört,
Ihr Bannerherrn, für morgen mein Gebot!

Vor Tage bricht die Vorhut auf, bald folgt
Ihr nach das Heer, und eh's noch wieder tagt
Zum dritten Male, müssen Jahna *) wir
Umschlossen haben, Dalamantia's Burg.
Ist unser die, so haben wir das Land
Gewonnen zwischen Saal' und Elbestrom,
Ein neues Markgrafthum. Du, Thietmar, kennst
Das reiche Land, drum führst die Vorhut Du.

---

*) Jahna soll an der Stelle des heutigen Meißen gelegen haben.

Geh' stracks und stell' mir Wachen aus
ringsum,
Daß nicht 'ne Maus aus unserm Weichbild
könn'
Entweichen! Keinen Wind gönn' ich dem Feinde
Von dem, was über Nacht ihm kommen soll. —
Du, Walrab, wähle Dir ein hundert Reiter
Aus meinen Sachsen; Botschaft kommt uns wohl
Vom Castellan, nach welcher Richtung hin
Die Räuber flohen; Du verfolgest sie.

Doch wie die Faust am ausgestreckten Arm
Dem Leibe bleibt verbunden, so sollst Du
Dem Heer durch seinen raschen rechten Arm,
Den Reiterschwarm, der in die Weite langt,
Verbunden bleiben. Otto, Du, mein Sohn,
Bist dieses Armes Kopf; versteh', ihn lang
Zu recken, schnell zum Stoß zu sammeln auch;
Sei weise, junger Führer, mehr als kühn!" —
Erröthend senkt sein blaues Strahlenauge
Der Königssohn, doch schnell ermannt er sich
Zu fester Ruh' und überschaut die Herr'n,
So Reitgeschwader führen unter ihm.

Der König fragt indeß nach manchem Ding,
Das vor 'nem Aufbruch stets zu ordnen noch;
Doch wenig fehlt, denn Jeder kennt sein Amt
Und zünftig wohlgeschult ist Heinrichs Heer.

Der Rath ward bald geschlossen, Alles eilt,
Das Werk zu fördern; König Heinrich bleibt
In weiter Hall' allein; — da tritt ihn an
Im grauen Schauerkleid der kalte Schmerz!
Doch Heinrich faßt ihn mit gefalt'nen Händen
Und preßt ihn ringend an die feste Brust;
Die Augen himmelwärts, sie holen Kraft!
So ringt und siegt, wer treu im Glauben schafft!

Drittes Abenteuer.

Räuber und Beute.

Heilduftend rauschet Urwaldtsann
Auf Erzgebirges Rücken;
Im Wildbachbett steigt Mann nach Mann
Muß viel sich dreh'n und bücken:
Sie hau'n und ebnen ihren Pfad
In raschem Vorwärtsdringen;
Wer ihnen folgt, geht leicht und grad',
Darf nicht mit Buschwerk ringen.

Frau Elster vorn den Zug umspäh't
Und schreit: „Sie klettern weiter!"
Ihr Herr Gemahl dort unten kräh't:
„Da kommen die Begleiter!
Ich weiß, wer in der Sänfte sitzt,
Die sie so sorglich tragen.
Die Narren! wie das keucht und schwitzt!
Nie möcht' ich so mich plagen!" —

Der oben schwebt im Aetherbad,
Der Adler auch ruft nieder;
„Ich gönn' euch gern den sauern Pfad
Für eure schweren Glieder;
Seht her!" — Da fährt er wie ein Blitz
Herab und fängt die Taube,
Steigt wieder auf zum Schwindelsitz
Und schwelgt in seinem Raube.

Hans Dolling sieht's, sein Augenstrahl
Zuckt wild zur eignen Beute,
Die scheu verhüllt im Sänftlein schmal
Hinschwebt an seiner Seite:
„Den Schleier lüfte! schau den Aar!

Ein Wild er thät erbeuten
Und zeigt sich als ein König klar,
Der lebt von kleinen Leuten." —

Mathild' erschrickt; das war der Ton,
Mit dem aus Eichenzweigen
Sie jüngst gegrüßt des Waldes Sohn;
Noch brach er nicht sein Schweigen
Der neben ihr als Hüter schritt;
Sie staunt ihm jetzt ins Auge,
In edler Bildung Heldenschnitt;
Nicht denkt sie, ob ihr's tauge.

„Den Schleier lüfte, Königskind!" —
Sie folget dem Befehle
Fast willenlos und er gewinnt
Ein Bild der reinsten Seele.
So holden Purpur ohne Schuld
Maria's Antlitz zeigte,
Als einst vor Engelgrußes Huld
Die Jungfrau fromm sich neigte.

So junge Ros' im Morgenthau

Bewußtlos Gott ergeben!
Still perlt die Thrän' im Auge blau! —
Des Räubers Herz fühlt Beben!
Ein dunkel Roth noch überglüht
Gebräunte Stirn' und Wangen,
Sein Blick, der nicht mehr Feuer sprüht,
Den Boden sucht mit Bangen.

„Die Sonne brennt, verhülle Dich!" —
So weicht er sanft von dannen,
Bleibt steh'n am Weg' und härtet sich
Im Mustern seiner Mannen.
Die zieh'n vorüber müd' und bleich;
Sie ha'n die Nacht durchritten,
Am Morgen im Gebirgsbereich
Schon Meilen Wegs bestritten.

Jetzt kommt die Rast im Schatten dort
Am Rand der Silberquelle;
Wie kühl und frisch ist dieser Ort,
Wie murmelt's Bächlein helle!
Schnell steht ein Hüttlein lauberbaut
Zur Ruhe für Mathilden;

Zween Weibern wird ihr Dienst vertraut
Inmitten dieser Wilden.

Und sanft entschläft die müde Maid,
Den Vater ruft ihr Träumen;
Sie klagt ihm weinend Noth und Leid,
Will flieh'n mit ihm ohn' Säumen,
Doch er entgegnet: „Still, mein Kind!
Dich lenkt das heil'ge Walten,
Das uns vertheilet Sonn' und Wind;
Am Herrn sollst Du Dich halten!" —

Auch draußen auf der Wies' ist's still
Beim Kochen oder Schlafen;
Sie wissen, wie's der Hauptmann will,
Gehorchen ihm als Grafen;
Und der? allein am Abhang dort
Schaut mit gar ernsten Blicken
In weite Fern' er sinnend fort;
Kein Schlaf will ihn erquicken.

„Des Trachtens Ziel hab' ich erreicht!
Ha, Dank Dir, Geist der Rache!

Was jetzt nur meinen Muth erweicht,
Daß ich in Sorgen wache?
Mein Blut, es rollt als heiß von Wein —
Hätt' unsre Spur gefunden
Der Marschall nur und holt' uns ein,
Im Kampf wollt' ich gesunden!" —

Kein Marschall kommt, doch nahet leis'
Ihm Kunolf: „Hauptmann, neige
Mir jetzt Dein Ohr; gar hohen Preis
Will Dir der Herzog" — „Schweige!" —
„Doch was ihm melden?" — „Daß ich schwur,
Nicht Andern sie zu geben;" —
„Ha, bringen muß ich sichre Spur,
Sonst kostet's mich mein Leben." —

„Nicht für den Herzog hab' ich sie,
Die lichte Maid, gewonnen;
Es soll der Königsknecht sich nie
An ihrem Glanze sonnen!
Mein ist mein Raub! Der König ließ
Die Schwester mir verderben;

Nicht Goldgier, nur die Rache hieß
Ums Königskind mich werben!" —

Der Kunolf sinnt: „Wenn's also ist,
Kann nicht ich wiederkehren
Zum Herzog; mag um Lug und List
Auch ferner nicht mich scheeren.
In seinem Dienste that ich schlecht;
Bei Dir will wieder bleiben,
Fortan als Dein getreuer Knecht
Nur ehrlich Handwerk treiben." —

Der Hauptmann reicht ihm stumm die Hand,
Sie drückt Kunolf ans Herze;
Die Beiden eint ein altes Band
Von nie vergeß'nem Schmerze.
Am Donaustrom im Dollinghain
War Kunolf Jägerknabe;
Schön' Imma, Hansens Schwesterlein —
Ach, die ruht lang' im Grabe!

Die Männer sprechen mehr kein Wort; —
Vom alten Weh durchzittert

Wirft Dolling wild den Jagdspeer fort,
Am fernen Fels er splittert; —
Da leuchtet längs der Wiese her
So hell Gewandes Wallen;
Vom Lilienhaupte golden schwer
Die Locken niederfallen.

Und: „Friede sei mit euch!" erklingt
Es aus Mathildens Munde
Sanft siegreich, klar, als ob sie bringt
Aus Himmelreichen Kunde.
Die Männer staunen, Aug' und Ohr
Vom Wohllaut ganz bezwungen; —
Die Nacht entweicht, des Morgens Thor
Scheint leuchtend aufgesprungen! —

„Ihr fremden Männer, sagt mir an:
Was führt ihr mich gefangen?
Hat euch mein Volk ein Leid gethan?
Wollt Lös'geld ihr erlangen?
O wenn ihr glaubt an Gottes Sohn,
Deß' Magd ich ward geweihet,
Bedenket der Gewaltthat Lohn
Und sorgt, daß Er verzeihet!" —

„Er sorgte nicht für uns! wir sind
Längst seiner Hut entlassen.“ —
So tönt es dumpf; das Königskind
In Schrecken thät erblassen:
„Nicht Christen? aber Menschen seid
Ihr doch! Daheim vertrauen
Müßt ihr doch Gottes Schutz vor Leid
Oft eu're Kind' und Frauen?“ —

„Nicht hab' ich Weib und Kind!“ — „So kann,
O Waldessohn, Dich kümmern
Ein Schwesterlein“ — Da fährt der Mann
Jach auf: „Ich hör' ihr Wimmern!
O Geist der Rache, mahnst Du mich?
An Dich wohl muß ich glauben!
Gar manches Werk gelang durch Dich,
Du lehrst auch Weiber rauben?

Ja! König Heinrich's Tochter fein
Soll mir als Magd sich neigen,
Weil er einst Landeskinder sein
Den Heiden gab zu eigen! —

Vergelten kann ich freilich nicht
Das Ganze, was er schuldet,
Kann nicht ihm halten gleich' Gericht,
Weil das mein Muth nicht duldet.“ —

Er düster seufzt und sinkt zurück;
Sie spricht: „Wie darfst Du sagen,
Daß um der Landeskinder Glück
Nicht Gut und Blut sollt' wagen
Mein königlicher Vater? sprich:
Was thät er Dir verschulden,
Er, so gerecht zu männiglich,
So tapfer und voll Hulden?“ —

„Das ist für Jungfrau'n keine Mähr',
Die Dir ich soll berichten!“ —
„Doch ich zu hören sie begehr'!
Nicht bösen Leumund dichten
Auf meinen Vater darfst Du, Mann!
Schuf er Dir Sünd' und Schmerzen,
So will ich's büßen, wenn ich kann,
Mit treuem Kindesherzen.“ —

Er staunt; sie setzt sich auf den Stein
Zu seinen Häupten nieder
Und fragt mit ihrem Blick so rein;
Er senkt das Auge wieder:
„So höre denn! noch hab' ich nie
Dem Menschenohr geklaget
Die wilde Schauermelodie,
Die mich durchs Leben jaget."

Viertes Abenteuer.

Schön Imma.

Am breiten Donaustrome
Tief dort im grünen Hain
Als Waidmann hauste Dolling
Mit beiden Kindern sein.

Stark wuchs der Hans, und Imma,
Die ward so rosenschön!
Die Mutter, früh gestorben,
Weilt längst auf Himmelshöh'n.

„Ihr seid ja gut erwachsen,
Geliebte Kinder mein,
Drum zieh' ich jetzt mit Freuden
Zur trauten Mutter ein!" —

Der Vater sprach's; ihn trugen
Zur ew'gen Ruh' hinaus
Der Hans mit seinem Knechte;
Schön' Imma blieb im Haus.

Als traurig heim sie kehren:
„Kunolf, getreuer Knecht,
Hörst dort Du Hülfe rufen?
Herr! Heiland! seh' ich recht?

Dort von der Höh' entgegen
Sprengt wilder Reiter Schwarm,
Inmitten ringt laut schreiend
Schön' Imma — Gott erbarm!" —

Wir fallen in den Haufen,
Wohl stürzen Roß und Mann,
Doch Der dort mit Schön-Imma
Jagt höhnend fort die Bahn.

Sie breitet angstvoll flehend
Nach uns die Arme hin; —
Wir schlagen, die uns hemmen;
Das bringt uns keinen Gewinn!

Denn Jener von schnellen Hufen
Den Staub zurück nur läßt;
Sein Arm, eine gräuliche Schlange,
Umzwingt Schön=Imma fest.

Und wie wir nach auch eilen,
Im Walde verschwindet er schon;
Kaum hören aus weiter Ferne
Wir noch der Klage Ton! —

Doch folgten wir den Spuren,
Bis wir im Abendroth
Viel Kriegsvolk fanden gelagert,
Dem Herzog Arnulf gebot.

Ein Edeling prachtgerüstet
Sinnend entgegen uns ritt;
Das war der Herzog selber,
Er nahm ins Lager uns mit.

„Gern möcht' ich, Burschen euch helfen,
Doch mir der König gebeut;
Den Hunnen-Abgesandten
Muß geben ich sicher Geleit.

Ha, diese verfluchten Heiden,
Sie wüsten im Land' umher!
Daß ich sie nicht darf schlagen,
Fällt meinem Herzen schwer.

Der euch die Maid geraubet,
Sitzt sicher in seinem Zelt;
Nicht darf ich in Straf' ihn nehmen,
Muß thun, was dem König gefällt.

Doch will ich gehn, ihn bitten,
Ob er im Guten sie giebt." —
Herr Arnulf kam zurücke:
„Hört an, was dem Hunnen beliebt!

Nicht eher will das Mägdlein
Er lassen aus der Haft,
Als bis ihr seine Begleiter
Gesund zur Stelle schafft." —

„Die liegen am Weg' erschlagen." —
„Ach, das war schlimm gethan!
In Ketten muß ich euch legen,
Ihr bracht ja des Königs Bann!

Doch mag's euch nicht betrüben;
Einen Boten send' ich stracks
Nach Regensburg an den König;
Der schafft euch Recht, der vermag's.

Und euer Schwesterlein hüten
Will ich, bis Antwort kommt;
Drum harret fein geduldig,
Wie's euerm Handel frommt." —

Wir trugen ruhig die Bande
Bis an den dritten Tag;
Da ließ der Herzog uns rufen:
„Ach, sehr ich euch beklag'!

„Ihr wolltet selbst euch helfen,
Drob ist der König ergrimmt;
Dem will er Recht nicht geben,
Der selbst sein Recht sich nimmt.

Acht Hunnenreiter büßen
Ein elend Weib genug,
So meint der Herr; nicht darf ich
Noch hemmen des Räubers Zug." —

Da riß ich in Schmerzes Drange
Die Ketten mein entzwei; —
„Halt ein! sonst muß ich Dich tödten,
Denn Du bist vogelfrei! —

Doch willst Du Schweigen geloben,
Geb' ich Dir guten Rath,
Daß Du wiedergewinnest die Schwester
Und rächest die Missethat.

Hör' an: wir erreichen schon morgen
Die Grenze, da bleib' ich zurück;
Nicht weiter dann darf mich kümmern
Der Heidenhunde Geschick.

Hast Muth Du, sie zu verfolgen?
Ich schaffe Gesellen Dir
So stark als willig zum Kampfe,
Die hausen nicht fern von hier.

Vom König sind sie geächtet
Gleich Dir, die Klerisei
Bedroht sie mit harten Bußen,
Doch leben im Walde sie frei.

Ich kenne die wackern Leute,
Drum haben sie meinen Schutz;
Sonst bieten sie allen Markgrafen
Wie Hunnenhorden Trutz.

Willst ihnen Du Dich verbinden,
Geloben feste Treu,
So helfen sie Dir die Schwester
Erretten ohne Scheu." —

Da sind wir aufgebrochen
Noch in derselben Nacht,
Uns haben des Herzogs Knechte
Zu kühnen Genossen gebracht.

Wir lagen auf der Lauer,
Da kam der Räuber an
Von starken Haufen begleitet,
Doch fest wir hielten am Plan.

Die Nacht war dunkel und blutig,
Gar wenig Feind' entfloh'n; —
Weh mir! da ward es Morgen —
Ha König! von deinem Thron

Siehst dort zwischen Feindes Leichen
Du zucken das „elende Weib"?! —
Es rief: „Wend' ab die Augen
Und scheue meinen Leib!

Der ward vom Haid'n-Ungeheuer
In Marterwuth zerstört! —
O Bruder, zünd' ein Feuer,
Das Leib und Schmach verzehrt!" —

Wohl hab' ich Scheiterhaufen
Gezündet an manchem Ort,
Doch nicht die wildeste Flamme
Brennt je die Wunde fort! —

Schön' Imma's Asche trugen
Wir hin zum Dollinghain; —
Giebt's einen Gott im Himmel,
Mag sie sein Engel sein!

Mathildens todterschrecktes Auge starrt
Auf ihn, der düster schweigt; sie bebt zurück,
Doch innig Mitleid mit dem Unheilsmann,
Dem glaubenlosen., dessen Herz doch treu,
Verfehmtem Räuber, doch so heldengleich
In Kern und Schaale, füllt ihr Seel' und
Sinn; —
Sie hebt sich zitternd, unfolgsame Hand
Soll über's Haupt in Eil' den Schleier ziehn.

Aufspringend schaut er ihr Gemüth; sein Blick,
Unsel'ger Schmerzen voll, doch heilig Feuer
Hinglühend, zündet sie, daß lichtes Roth
Ihr Antlitz malt; sie schlägt die Augen nieder
Und eilt, sich wendend, fort; — er sinnt ihr
nach; — .
Da Kunolf, seine Thrän' abwischend, spricht:
„Verharschte Wunden hast Du aufgerissen,
Sie bluten frisch; — die Fürstin wich entsetzt!

Gar weichen Herzens scheint sie! auch ihr
Vater
Trägt nicht, wie Du das glaubst, an unserm Leid

Die Schuld.“ — „Was sagst Du?“ — „Herzog Arnulf hat
Belogen und betrogen ihn und uns.“ —
„Wie meinst Du das?“ — „Nie hat nach Regensburg
Er damals einen Boten hingesendet,
Vom Könige Bescheid zu holen; er
Hat selbst verkauft Schön-Imma jenem Dieb.“ —

„Kunolf, Du redest irr'!“ — „O nein! mir hat's
Der Wolf, des Herzogs alter Knecht, beim Wein
Erzählt. Er pries die Schlauheit seines Herrn
Halb trunken schon; der müsse König sein,
Weil All' er gängl' am Narrenseil, wie Dich
Und mich damals, als er zum Scheine nur
Ihn selbst, den Wolf, als Boten abgeschickt
Zum König, der kein Wort von uns gehört.

Der Herzog hab' als tüchtig uns erkannt,
Den Haufen zu verstärken, den sein Schutz
Im Grenzland aufgebracht, nur ihm ergeben,
Doch so dem König, wie den Hunnen, feind.“ —

„O deutsches Land, gebarst Du solchen Teufel!“ —
„Ja! uns gewann er und den Preis für Imma,
Auch Theil an dem Tribut, den unsre Schaar
In jener Nacht den Hunnen abgejagt.

Viel' andre Tücken sind von ihm bekannt,
„Der Böse“ wird er drum im Reich genannt.“ —
„O strafe Gott den Buben! — auf nun! fort!“ —
Einsam und stille ward gar bald der Ort;
Das Wild kommt Abends trinken aus der Quelle
Und ruhet ungestört an jener Stelle,
Wo jüngst noch tief durchbebt zwei Menschen=
herzen
Einander grüßten in Gewitterschmerzen.

Fünftes Abenteuer.

Die Einigung.

Sie rasten wieder; lauer Frühlingsnacht
Gestirnter Himmel ohne Mondesschein
Erregt die trägste Nachtigall im Haine
Zu lautem Sang, die Luft ist lieberfüllt!
Da tritt Mathilde leis' aus ihrem Zelte,
Dem dumpfen, drin ihr Ruhe nicht will nah'n,
Um unter freien Himmels frischem Hauch
Zum Helfer hoch dort Oben aufzublicken.

Hier hört sie klar, was in der Seel' ihr
klingt,
Und beichtet treu verborgenste Gedanken:
„Ein Wohlgefühl erquickend mich durchdringt,
Daß ich befreit von Haus- und Klosterschranken?
Des fremden Mannes Näh' erwärmet mich,
Sein schweres Leiden macht das Herz mir beben?
Ich denke mehr an ihn, als selbst an Dich,
Mein Heiland! kannst du solche Schuld ver-
geben?" —

Die Hände vor der Brust gefaltet blickt
Sie treu zum Firmament, da tönt es tief,
Doch lautlos fast, drei Schritte nur von ihr:
„Bet' auch für mich!" — Sie will zurück ins
Zelt,
Doch eine Hand rührt schüchtern ihr Gewand
Und hält sie bittend: „Bleib'! o fliehe nicht!
Was fürchtest unterm Heil der Sternennacht
Du frommes Kind von mir! o bete fort!" —

„Soll nicht gefangen Kind den Räuber
fürchten?

Und doch fürcht' ich Dich nicht," spricht sanft
die Maid;
„Das Beten aber geht nicht, wenn Du nah,
Denn allzufremd und ungleich scheinst Du mir." —
„Fremd? ungleich? — ha, du bist des Königs
Kind! —
Nicht freier der geboren ward, als ich,
Und, wohl gesalbt zum Schirmherrn deutschen
Reich's,
Schützt er sein Volk doch schlechter, als ich meins.

An Hunnenschatzung zahlen keinen Deut
Die Mannen hier im Grenzland, denen ich
Gebiete; Feinde rings umwohnen uns,
Doch sie sind unser Wild und wir die Jäger;
Sie fürchten uns, drum weidet unser Vieh
Ganz ungestört in ihrer Saaten Näh';
Nicht fordern sie Tribut und sind ganz froh,
Wenn wir nicht ihnen Schatzung auferlegen." —

„Mißdeutet hast Du, stolzer Mann, mein
Wort!
Nicht nannt' ich ungleich Dich, weil mir das Loos

Des Königskindes fiel auf Erden; nein!
Weil Dein Begegnen mein Gebet verwirrt.
Auch schiltst Du mir den Vater, dessen Walten
Doch wahrlich strebt nach Reiches fester Wehr!
Er baut ja Burgen, schult ein tüchtig Heer,
Daß künftig nicht durch's Land die Feind' ihm
schalten.

Tribut er zahlt, nur, daß er Zeit gewinnt;
Er weihet mich sein viel geliebtes Kind
Für seines Volkes Heil dem frommen Trachten!
Muß nicht Dein Edelsinn solch' Opfer achten?
Auch glaub' ich nimmer, daß auf sein Gebot
Schön-Imma Dein verfiel in Schauernoth —"
„Nein, nein! ich weiß, das wär nur thöricht'
Irren!
Ein Höllentrug nur thät den Sinn verwirren. —

Du nanntest fremd und ungleich mich in
Huld?
O Engelgleiche, die mir mild vertrauet!
Erlösung dem zu bringen, der Dich schauet,
Kamst Du vom Himmel ohne Haß und Schuld!

Dein Heilerscheinen zwingt, was widersteht!
Mein Trotz ist fort, weiß nicht, wie mir ge-
schah! —
Ach, mußt' ich unhold stören Dein Gebet,
Möcht' ich doch beten, Deiner Gnade nah!" —

„Dir Dank, o Herr!" Mathilde haucht hinauf
Aus tiefster Seele, doch ein Schwindel zwingt
Sie hinzusinken und, der vor ihr knie't,
Fängt wunderholde Last erstaunend auf;
Da fährt sie jäh' erschreckend in die Höh', —
Er tritt zurück, sein Auge sucht den Boden, —
Sie zittert heftig, kämpft um Athem schwer,
Bis, weißer Lilie gleich, sie schlank erwächst.

Dann knie't sie nieder neben ihm; auch er
Vor Gott sich beuget, ruft sein erst' Gebet
Seit langer Zeit hinauf: „Vergieb die Schuld,
Den starren Trotz, den wilden Durst nach Rache!
O Herr, laß in die Hand der Jungfrau Dein,
Die Du zu meinem Heil gesandt, mich beichten,
Was immer ich verbrochen in der Wuth
Unbänd'ger Schmerzen! — Höre Himmelsbraut!" —

Den Riesenleib zurückgelehnt, das Haupt
Vornüber auf die breite Brust gesenkt,
Und festgefaltet vorgestreckt die Hände,
So beichtet er der Maid, die bebend hört,
Wie grause Rach' er ihrem Vater schwur,
Wie frech er wider Kirch' und Reich gefrevelt!
Ein rother Feuerschein aus dunkler Esse,
So lodert himmelan sein Reugebet.

Mathilde hört, wie wahr aus tiefster Brust
Sein Kummer aufsteigt; still sie fleht um Kraft,
Dem durch und durch erweichten Mann zu helfen,
Zu lösen ihn aus hoffnungsloser Pein;
Da leuchtet in ihr auf gar fromme Liebe,
Sie fühlt sich freudig, steht vom Boden auf,
Und als er fragend seinen Blick erhebt,
Spricht sie zum Staunenden mit klarem Ton:

„Hätt' ich die Macht, Absolution zu geben,
Ich spräche frei Dich von der ganzen Schuld,
Wenn nur von jetzt treu Du wolltest streben
Mit allen Kräften nach des Heilands Huld!
Zu Christen kehre! weih' ein neues Leben,

Dem Vaterlandes-König in Geduld!
Ich glaub', er wird Dich gern vergebend grüßen,
Willst ihm mit tapferm Arm die Schuld Du
büßen." —

Sie legt die beiden Händ' auf Dollings
Haupt
Und betet, drüber hingebeugt, ganz still:
„Vergieb, o Heiland, was ich mir erlaubt,
Daß Deine schwache Magd ihm schenken will
Von jenem Segen, den durch Deine Huld
Von Jugend auf ich fühlte, denn Geduld
Und frommer Wille ward mir eingeboren,
Weil Du ja gnädig mich zur Magd erkoren!" —

Er hört die Worte nicht, die leise nur
Ihr Athem hinhaucht über ihn, nicht spricht,
Doch strömt aus ihren aufgelegten Händen
Gar ernste Freudigkeit in seinen Sinn;
Dann sagt sie laut: „Vor Allem Gott die Ehr'
Und dann dem Menschen Wohlgefallen muß
Der Christ in Wort und Thaten willig geben!
Soll dieser Spruch uns leiten durch das Leben?" —

„Er soll's!“ — So steht vom Boden ruhig
auf,
Der Dolling — „König Heinrich richte mich!
Ihm geb' ich mich auf Leben oder Tod! —
Doch Dich an sicherm Ort ich berg' in Hut
Getreuer Mannen, mag der König dann
Den falschen Herzog, dem ich lösen muß
Mein Wort, und mich in Fesseln zu Dir senden,
Daß Dich in seine Hand ich liefern kann.“ —

Schon bleicht der Sterne Schein, mit Rosen=
pracht
Verkündet Morgenroth die nahe Sonne;
Gar selten wohl hat solche Feiernacht
Ein Liebespaar durchwacht in Schmerz und Wonne!
Mathilde reicht zum Abschied ihm die Hand;
Er geht, bedachtsam die Getreusten küren,
Mit denen er durch unwegsames Land
Die Jungfrau will zur sichern Zuflucht führen.

Sechstes Abenteuer.

Vom Sänger Konrad.

Kennst Du das Felsgestade?
Schroff auf steigt wild' Gestein
Aus blauem Strom, dem Bade
Gar starker Wasserfei'n.

Da drüben die Klippen Dir zeigen
Erstarrter Riesen Ruin',
Und unten singt ihren Reigen
Frau Elbe, die Königin.

Sie singt ihren Abschied helle
Dem Felsen=Heimathland,
Drin sie, noch kleine Quelle,
Mit Silbersprung entstand.

Hörst dort die Harfenzittern
Durchklingen mild die Fluth?
Beglückt die Wellen glittern
In Abendsonnengluth.

Ein Jüngling ruht am Strande,
Ermattet, hager, blaß;
Wird der Gesang vom Lande
Ihn zieh'n ins glänzende Naß?

Nein, Konrad ist's, in Träumen
Der Elfen Melodei'n
Versteht er; ohne Säumen
Spricht er mit ihnen fein:

„Vergebens Wald und Fluren
Nach ihr, nach ihr durchrannt!
Kaum fand ich irgend Spuren,
Wohin die Hohe schwand!

Ist sie hinabgesunken
Ins kühle Bett zu Dir?
Du leuchtest, Elfe, so trunken
In Lust, als weile sie hier!

O Sangeshuldin Elfe,
Befiehl Deinem Zaubergesind,
Daß mir's zur Kunde helfe
Vom holden Königskind!" —

Die Wasserharfen rauschen:
„Du weil' und ruhe hier!
Hinschwimmend will ich lauschen,
Bald send' ich Kunde Dir!" —

Konrad dann erst erwachet,
Als über ihm dunkle Nacht;
Es wird zu seinen Füßen,
Ein Feuer angefacht.

Da sieht einen Riesen er knieen,
Beim Reisighäufen am Strand,
Der bläst mit gewaltigen Lungen
Aus Zunder leuchtenden Brand.

Der Konrad rafft halb auf sich
Gar freudig und lugt genau:
„Grüß' Gott dich feurigen Boten
Der hohen Wasserfrau!“ —

Doch grimmig springt vom Feuer
Der Mann zum Sänger schnell,
Der dessen nicht war gewärtig,
Bewältigt ihn auf der Stell'.

Schon zuckt er's Schwerdt, da leuchtet
Auf Konrad's treuen Blick
Das Feuer; leicht gleitet die Waffe
In ihre Scheide zurück.

„Giebst Du Dich mir gefangen?“ —
„Ei nein, Du falscher Schuft,
Verräther an deutschem Blute!“
Der unten Liegende ruft.

Doch los läßt ihn der Sieger,
Steht auf und tritt zurück;
Ihm gegenüber Konrad
Zieht blank mit wildem Blick.

„Laß uns den Tag erwarten,
Die Nacht gibt Vortheil mir;
Leg' nieder Dich beim Feuer,
Am Morgen fröstelt's hier."

So spricht der Ries' und bläst dann
Ins Horn verhallenden Ton;
Und wie noch Konrad staunet,
Liegt er am Feuer schon.

„Wem gab Dein Horn das Zeichen?"
Fragt Konrad und streckt sich hin,
Doch Jener, ihm wendend den Rücken
Bleibt stumm, Hand unterm Kinn.

So ruheten schweigend Beide,
Und als der Morgen kam,
War Konrad wieder entschlummert,
Den Müdigkeit übernahm.

Denn mehr, als Menschen vermögen,
War er umhergejagt,
Vom Triebe, das Fräulein zu finden,
Wie Wild von Hunden geplagt.

Der Andr' im Dämmerscheine
Sieht ihn gar friedlich ruh'n;
Er schüret auf das Feuer
Und denkt: „Was ist zu thun?

Ihm fehlt, wie Schlaf, so Nahrung;
Vom Wilde, das ich erlegt,
Will Speis' ich ihm bereiten,
Derweil er der Ruhe pflegt." —

Bald hat er abgelöset
Vom Hirsch ein gutes Stück,
Und brät' es am Jägerspieße
Mit Waidemann's Geschick.

Da hebt sich roth die Sonne,
Den Schläfer weckt ihr Strahl;
Er glaubt, geträumt zu haben,
Erblickt das Morgenmahl.

„Ha wack'rer Wirth! Der Hunger
Mir wühlt im Eingeweid'!" —
Der Jäger reicht ihm den Speer hin:
„Laß Dir beim Essen Zeit!" —

„Das schmeckt! seit dreien Tagen
Lebt' ich von Kraut allein;
Geschoß mir fehlte zum Jagen,
Drum litt' ich große Pein.“ —

„Was trieb denn, wenn nicht Waidlust,
Dich in die Wildniß her?“ —
„Ein Schatz ward uns geraubet!
Den such' ich kreutz und quer.

Vielleicht kannst Du mir helfen,
Wenn Du bekannt im Revier,
Daß ich das Kleinod finde;
Gottes Lohn verdienst Du Dir!

Auch König Heinrich's Bedanken! —
Denk': eine Schurkenschaar
Hat ihm seine Tochter geraubet,
Mathilde, die Lilie klar!“ —

Bittend ihm leuchten die Augen,
Der Andre starrt ihn an:
„Du bist an den Rechten gekommen!
Denn ich hab' den Fang gethan!“ —

„Du? Deinem eigenen König?
Verräther! Gottes Fluch
Wird Dich zu Boden schlagen,
Bin ich nicht stark genug!“ —

Gar kühn springt Konrad entgegen,
Ein Rüde treu, doch ein Bär
Steht Dolling; mit mächtigem Schlage
Durchhaut er des Sängers Wehr.

Der sinkt betäubt zu Boden;
Nun über den Strom hinschallt
Das Horn mit doppeltem Rufe,
Sein Echo wiederhallt.

Und zum Gesunkenen knieet
Der Starke mit pflegender Hand;
Das Blut von der breiten Wunde
Wäscht er und legt den Verband.

Im Schifflein dann, das mit Eile
Vom andern Ufer kam,
Wird sanft der Kranke gebettet,
Und Alles hinüberschwamm.

Im selben Schifflein sie tragen
Hinauf den Ohnmächtigen schnell,
Wo, rings von Felsen umstarret,
Murmelt ein klarer Quell.

Hier stehen Hütten und Zelte
Von Wald und Klippen versteckt,
So daß sie nur ein Vogel,
Der drüber schwebt, entdeckt.

Den Schwindelsteg zum Lager
Umsonst ein Fremder sucht;
Wenn die Zugbrück' aufbäumt, klaffet
Jäh tief davor eine Schlucht.

Hier oben in schattiger Hütte
Auf weiches Moos gelegt
Wird Konrad, und seine Wunde
Von kundigen Frauen gepflegt.

Nun zum entfernten Zelte,
Dem größesten auf dem Plan,
Geht Dolling sinnenden Hauptes;
Ein Mägdlein meldet ihn an.

Dann nahet er Mathilden
Mit gottesfürchtigem Gruß:
„Zehn Stunden weit Burg Jahna
Liegt dort hinab am Fluß.

Davor seit sieben Tagen
Steht König Heinrich's Heer;
Mit Sturm die Burg zu nehmen
Ist seines Herzens Begehr.“ —

„Hast ihn Du selbst gesehen?“ —
„Gesprochen gar; ich trug
Als Jäger Wildprett zu Kaufe;
Nach Land und Leuten er frug;

Ob ich ihm wolle dienen
Als Späher um guten Lohn?
Er sah mir scharf in's Auge,
Das lacht' in leisem Hohn.

Ich sagt', ich woll' ihm dienen,
Weil ich ein Deutscher sei,
Wenn gleich vor Jahren gebannet
Vom Reich und vogelfrei. —

„Wofür?“ — weil ich Hunnen erschlagen,
Die mir die Schwester geraubt.
Da zuckt's in seinen Augen,
Die Locken zittern um's Haupt.

Dienest in Treu' Du, sprach er,
Leicht tilgest Du frühere Schuld;
Befahl mir, wonach zu forschen,
Entließ mich voller Huld;

Kein Wort doch von Mathilden
Kam über die Lippen sein:
Der König hat wohl vergessen
Sein liebstes Töchterlein.“ —

„Hätt' er sein Reich vergessen,
Das wäre nicht königlich!
Mich hat er Gott geweihet,
Der, hofft er, sorgt für mich.“ —

„O Jungfrau! frei gesprochen
Hast Du die Seele mein!

Soll nicht Dein Glück auf Erden
Allein mein Sorgen sein?" —

„Mein Glück für Erd' und Himmel,
O Liebster, ist das Dein'!
Einander in Ewigkeit lieben,
In Zeit geschieden sein!

Du willst dem Vater helfen
Das deutsche Land befrei'n,
Dafür will ich mein Leben
Ganz frommem Dienste weih'n.

Geliebter, Deine Seele
Zu Gott erhebe frei!
Du darfst mich nicht versuchen,
Ob gar ich sündig sei!" —

Da knieet er reuig nieder,
Sie segnet leise sein Haupt;
Hoch schlagen die deutschen Herzen!
Fest Eins ans Andre glaubt.

Sobald er sich erhoben,
Erzählt er voller Scham,
Daß er einen Deutschen geschlagen,
Der in den Weg ihm kam:

„Mein Sinn hat noch geschwanket,
Ob ich zum Könige gehn,
Ob Dich ich solle bewahren,
O Huldin, auf freien Höh'n.

Die alte Wildheit raste
Noch einmal durch meine Brust,
Doch will ich sie bezwingen,
Vernichten unchristliche Lust!" —

Das Fräulein bittet: „Gern möcht' ich
Den Kranken Dir pflegen gesund!
Du mußt zum Könige kehren,
Ihm dienen von dieser Stund'!" —

Den Kunolf mit treuer Wache
Läßt Dolling hier zurück,
Dann, seine Schaar zu sammeln,
Geht er. — „Herr, schenk' ihm Glück!"

So flehet herzinnig Mathilde,
Winkt mit dem Tuch ihm Gruß:
Gieb Kraft, o Heiland, milde!
Mein Herz nicht bluten muß!“ —

Siebentes Abenteuer.

Der Sturm von Jahna.

Am Elbstrom thront im Dalamantier Land
Jahna, die Heidenburg, auf breitem Hügel,
Von tiefen Schluchten rings geschützt; der Anlauf,
Durch Mauern unterbrochen, steigt steil auf
Zur schroffen Felswand, so die Spitze krönt,
Noch überragt von aufgehäuften Blöcken
Und Schleuderständen, die Felsstücke leicht,
Wie Knaben Kiesel, auf den Stürmer werfen.

Doch furchtlos rückt zum Sturm das deutsche
Heer
Von dreien Seiten; nur den Elbabhang
Hat allzusteil erachtet Heinrich's Auge,
Als daß auch dort er Mannschaft hingesendet
Zum Angriff. Hoch zu Roß der König selbst
Die Mitteltreffen führt, die rechtshin Otto,
Sein Heldensohn, und links vom König rückt
Der Graf von Sondershausen ruhig vor.

So rollen denn von Süden, Ost und West
Die schwarzen Heereswogen an; drin wehen
Die Fahnen, weiß, wie Segel, mit dem Kreuz
Geweih't zum Kampfe wider's Heidenthum;
Und „Hilf uns Gott!" ist's deutsche Feldgeschrei!
Ringsher erschallt's, da rasselt ihm entgegen
Ein Hagelschau'r von Pfeil' und Bolzen, die
Die Luft verfinstern schwirren Fléderflugs.

Unschädlich meist an vorgehalt'nen Schilden
Prallt ab der scharfe Hagel; hie und da
Nur bleibt doch ein Getroffner liegen. — So!
Erreicht ist schon die Vordermauer; hier

Entbrennt der erste heiße Kampf, und wild,
Mann gegen Mann, schwelgt hier der grimme Mord,
Hier, rechts und links die scheelen Blicke werfend,
Im bleichen Mantel springt umher der Tod.

Die Mauer wird ersiegt und, fällt was fällt,
Geht's vorwärts auf die letzte Steinwand zu!
Die Fliehenden verfolgt ein wild' Gemetzel,
Wer nicht sich giebt, wird zornig umgebracht.
Doch jetzt, gesammelt frisch in vielen Häuflein,
Durch Bretterwerk schildkrötengleich geschützt,
In Eile rückt mit Sturmesleitern vor
Das deutsche Volk, gelenkt von seinem Herrn.

Da krachen nieder Steinblöck und Gebälk
Von Felsenwucht! wohl bricht entzwei das Dach,
Wenn donnernd solche Kraft es trifft; zermalmt
Dann windet elend sich ein Menschenklump,
Der Tod ritt stolz heran und grinset frech; —
Wer's sieht, dem schaudert wohl die Haut, doch Gluth

Facht an dies Schaudern, facht der Streiter
Muth
Zur Feuersbrunst, hoch flammt Verzweiflungs-
wuth!

Rings um die Burg brennt so des Kampfes
Loh'.
Nur auf der Nordseit' nicht am Elbabhang;
Da, wo die wildsten Flammen grell aufbrausen,
Hält König Heinrich mit Herrn Ott' zugleich;
An dieser Stelle woll'n sie Sieg erzwingen
Und Haufen über Haufen stürmen an;
Doch Hauf und Haufen sinken matt zurück,
Wie müde Schwimmer vor des Stromes Macht.

Zum Himmel auf blickt Heinrich: „Hilf uns,
Gott!"
Da sieht am Elbhang er ein Fähnlein weiß,
Mit Kreuzeszeichen wehen: „Dorthin schaut!"
So ruft er laut, „erstiegen ist die Burg!
Wollt ihr die Letzten sein? auf! Hilf uns Gott!" —
Und Alle nach ihm schreien: Hilf uns Gott!
Auf's Fähnlein deutend stürmen freudig sie
Und Siegessicherheit erringet Sieg!

Denn weil die Heiden Jubelruf hier hören
Und Kampflärm auch im Rücken, da, verwirrt,
Erwehren sie sich schlecht des mächt'gen Sturms;
Und, wie wenn hoch geschwollen übersteigt
Den Damm ein Frühlingsstrom, so, nicht aufhaltsam,
Ergießt der Deutschen Fluth sich in die Burg,
Umreißend Alles, was entgegensteht,
Und überschwemmend ihren Weg mit Blut!

Ja, wie der König durch's nun off'ne Thor
Den Einzug hält, schwimmt noch ihm Blut entgegen —
Fort, grauser Bilder Schwarm! — er hemmt mit Wort
Und That der Krieger Wildheit, rückt zum Markt;
Da sieht er steh'n ein Häuflein, angestarrt
Von all' den Seinen; dessen Führer hält
In starker Hand die weiße Kreuzesfahne,
Die jüngst vom Elbabhange Sieg gewinkt.

„Wer bist Du, den der Herrgott mir zu Hülfe
Gesendet?“ — „Herr, Du kennst mich; Spähersold

Hast Du mir angetragen; nimm als Krieger
Mich und die Meinen lieber auf in Dienst." —
„Fürwahr, ihr habt ein Probstück heut geliefert,
Das ich euch danken will! wie nennst Du
Dich?" —
„Hans Dolling, Herr!" — „Der Räuber Dolling
Du?" —
Ich war es, Herr; nicht fürder will ich's sein!" —

Ernst blickt der König: „Ei, Du meinst,
zum Siege
Verhalf mir Deine Tapferkeit, drum soll
Dir Alles, was Du Böses uns gethan,
Vergeben sein?" — „Herr König, wenn Du
meinst,
Daß Du mir nicht vergeben kannst, laß mich
Zum Richtplatz führen! — Doch die Mannen
hier,
Die treu mir folgten, — sie sind gut geschult; —
Die nimm zu Gnaden auf in Deinen Dienst." —

Rings tiefes Schweigen, bis der König spricht:
„Du scheinst von echter Reu durchdrungen; wisse:

Den Frevler straf' ich nicht der Rache halb
Mit Tod; unschädlich nur fortan er sei.
Du kannst dem Reiche nützen, heute hast
Du das gezeigt; thust Du's, sei Dir vergeben,
Was Du dem Reich gefehlt! Doch mußt nach Kräften
Erstatten Du, was Armen hast geraubt.

Drum nehm' ich Dich in Haft, bis Du gebüßt,
Was noch Du büßen kannst, mit Hab' und Gut;
Und frei nur geb' ich Dich, wenn uns Dein Arm
Im Kriege nützen kann. Ist Dir das recht?" —
Dem König g'rad' ins Auge schaut der Dolling,
Tief athmend senkt er dann den Blick und spricht:
„Du gnäd'ger Herr! — gar wenig wirst Du finden
Der Unbill, Schwachen angethan von mir." —

Noch einmal seufzt er, schüttelt sich, dann laut:
„Doch Dich hab' ich gehaßt!" er ruft; „geglaubt

Hab' ich Verläumdern, Rache sann ich Dir!
Und übte Frevel! — auch mein letzter Raub
Galt Dir! — Dein Kind, Mathilde — richte
mich!" —
Er sinkt auf beide Knie': „mag sie Dir sagen,
Wie Alles ist gekommen!" — Grabes Stille,
Bis zitternd Heinrich ruft: „Wo weilt mein
Kind?" —

„An sicherm Ort getreu bewahrt. Dort
liegt
Dein Sänger Konrad auch, den ich verwundet,
Weil ihr er nachgesucht; sie pfleget sein;
In solcher Pflege Seel' und Leib gedeih'n!" —
Schon wieder ruhig blickt ihn an der König:
„Du hast mir hart ans Herz gegriffen; das
Vergeb' ich Dir — mag Gott so mir vergeben!
Sein heil'ger Wille hat Dir Reu' gegeben.

Doch Reiches Majestät hast Du verletzt,
Drum sollst Du Ketten tragen. Stehe auf
Und leide Haft! — Wir wollen ordnend walten
Rings durch die Burg, danach den Kriegsrath
halten." —

Fort ritt der König; Dolling nimmt in Ruh'
Die Fesseln, droht Gehorsam an den Seinen
Und will zum Kerker folgen, da vernimmt
Sein Ohr Befehl: „Du sollst zum Kriegsrath
kommen!" —

Nicht stolz schwillt drob sein Herz: wer tiefer
Buß'
Ergab den Eigenwillen, der zog aus
Des eiteln Hochmuth's Kleid; wohl ihm, wenn er
Den Richter fand, der seinen Sinn verstand!
Heinrich der Städtebauer war's, der Mann,
Der deutsches Reich begründet; waren Viel',
Die nach ihm herrschten, gleich dem weisen
Ahnen,
O deutsches Volk, wie strahlten Deine Bahnen!

Achtes Abenteuer.

Der Lilienstein.

Auf steiler Halde ruht genesend dort
Der Konrad, schauet mild entzückt hinab
Den breiten Strom gen Sonnenuntergang;
Dasselbe Bild erbaut Mathildens Augen,
Die, nur ein wenig höher, weilt am Hang;
Und rückwärts Kunolf steht, ein treuer Rüde,
Umsichernd seines Herrn geliebtes Kind;
Da klingt ins Thal hinab des Konrad Sang:

Ihr sanften Abendstrahlen,
Anglühend Wald und Fels,
Kommt ihr mit Rosen malen
Der Lilie weißen Schmelz?

Der Blum', aus Edens Hallen
Zur Erd' herabgesandt,
Ein Bild der Lieb', uns Allen
Vom Heiland zugewandt!

O Lilie, Dich zu grüßen,
Treibt tausend Blüthen rein
Der Berg zu Deinen Füßen,
Er wird ein Lilienstein!

Wie schenkt die Sonn' im Sinken
Dir gold'nen Abendkuß!
Dich seh' ich Dank ihr winken
Mit lauterm Liebesgruß!

Umflammt vom Heil'genscheine
Beseelst Du, lichtes Kind,
Zum blühen rings die Steine,
Zur Andacht rauh' Gesind!

Ja, wer den Gruß geschauet,
Der wird erlöst von Schuld,
Weil blindlings er vertrauet
Der ew'gen Liebeshuld!

Er schweigt, auch sie nicht spricht; auf schöne
Fern',
Einig im Ziele, richten sie den Blick; —
Da naht ein schneller Schritt; entgegen ihm
Fährt Kunolf auf, doch kehrt er bald zurück
Und meldet, daß ein Bote froh gekommen,
Burg Jahna sei durch Dolling's That genommen. —
O seht Mathildens Glanzblick himmelan
Dem Heiland danken, daß der Sieg begann!

Am andern Tage welch' ein stattlich Schiff
Mit bauch'gem Segel kommt stromauf geschwom-
men!
Es landet endlich; schau, da steigen aus
In Festgewanden edle Mannsgestalten.
Sie klimmen auf zum Felsenhorst; den Zug
Hans Dolling führt, ihm Herzog Arnulf folgt,
Gefesselt Beide; dann Herr Otto kommt
Und ritterlich Gefolge hinterdrein.

„Die Zugbrück nieder!“ Kunolf ehrfurchtsvoll
Gehorcht dem Hauptmann, dem Mathilde Gruß
Und Dank mit hellem Auge flüchtig winkt;
Dann lächelt sie dem Bruder sanft entgegen.
Und Dolling spricht: „Herr Herzog, wie's gebot
Der König, übergeb' ich Dir, der einst
Mein Schutzherr war, die hochgebor'ne Maid,
Herrn Christi Braut, die Segen uns gebracht!“ —

Der Herzog fällt auf's Knie: „Bereuend tief,
Was ich verbrach von starker Leidenschaft
Getrieben, geb' ich das geraubte Kleinod,
Das engelgleiche Königskind zurück;
Des Königs Gnad' in Demuth will ich preisen,
Der so mich strafet, daß ich eine Huld
Die Strafe nennen muß. O Du vergieb!
Erfleh' auch Deines Herrn Vergebung mir!“ —

Herr Otto hat der Schwester Hand erfaßt
Und sagt: „Steh, Herzog, auf! Dein Urtheil sprach
Der König; willst vom Himmel Du Verzeih'n,
So sorge selbst dafür durch künftig Thun. —

Komm, Schwesterlein, zeig' mir, wo Du gewohnt!
Gar schön schaut sich's hinab von diesem Felsen!
Zur Heimkehr gehn wir dann auf's Schiff. —
Ha! Konrad,
Grüß' Gott Dich! wieder frisch? weißt neue
Lieder?" —

Der Konrad singt im Wandeln, froher Chor
Zieht hin und her, sich freuend an dem Flor,
Hellfarb'ger Lilien, der hier rings erblüh't,
Als gäb' er kund des Felsens fromm' Gemüth.
„Ich taufe Lilienstein der Schwester Thron!"
Ruft, Glanz im Auge, froh der Königssohn;
„Mag ihn Gesang in später Zeit noch preisen,
Wenn längst verklungen unsrer Tage Weisen!" —

Neuntes Abenteuer.

Das Turnier.

Erobert war das Elbland, zinsbar Böhmen,
Die Nordmark unterjocht, da zog der König
Nach Regensburg. Mathilde nahm daselbst
Den Schleier, Dolling aber büßt' im Thurm.
Nicht hält ihn drin des Königs Machtgebot,
Sein eigner Wille nur; ihm scheint es noth,
Sich gar zu läutern von der Wildheit Schlacken,
Des Bösen Joch zu lösen ganz vom Nacken.

Was schweigt so bang und öde Regensburg?
Versteckt sind Weib' und Kind', die Bürger schau'n
Durch Lucken scheu hinab auf Thor und Gassen,
Drin finstern Muthes steht des Königs Troß,
Spalier zu bilden bis zu seiner Pfalz,
Ganz ungewappnet; doch mit reicher Wehr
Auf stolzen Rossen zieh'n gar höhnisch durch
Der Hunnen Abgesandte, bunt in Heidenpracht.

An ihrer Spitze reitet riesengroß
Ein Mann so grimmig grinsend, als ein Wolf;
Zehn Werkschuh' war er lang, wenn aufgerichtet
Er stund, sein Schwerdt zum mindsten sechs und
breit,
Wie starken Mannes Hand; sein Helm gegossen
Schwer von Metall; sein Harnisch lang ein Rock
Aus Elephantenhaut, drauf festgeheftet
Zolldicke Eisenschuppen überall.

Und ach, sein Schild von hell polirtem Stahl,
Drauf eines Teufels Bildniß, das den Speer
Zum Wurfe schwingt, sich lebend regt,
Als wär ein böser Geist gebannt im Schild!

Der Höll' Entsetzen schreckte, wer ihn sah,
Den Teufelsschild des Zauberriesen Craco! *)
Drum zittert manch' ein muthig Kriegerherz,
Wenn nach ihm zielt der Teufelsfratze Speer.

Als dieser Riese vor die Pfalz gekommen,
Steigt nicht er ab vom Pferd; den Herold läßt
Er Aufruf blasen: Wer zum Zweikampf ihm
Vom ganzen deutschen Volk zu nahen wage? —
Der König hört ihn prahlen, drückt den Zorn
Zu Boden; denn geschloss'nen Bundes Zeit
Noch nicht ist abgelaufen; stumm erlaubt
Er seinen Mannen, um den Kampf zu loosen.

Den Sänger Konrad trifft zuerst das Loos;
Wie freudig leuchtet auf sein blaues Auge!
Gerüstet wiehrt sein Hengst, er schwingt sich auf
Und sprengt dem Heidenriesen kühn entgegen;
Der drehet seinen Schild, vor dessen Blitzen
Der junge Hengst sich scheut und seitwärts bäumt —

---

*) Siehe das Vorwort.

Hohnlachend rennt der Heid' in seine Linke
Und rollt den Hengst auf graß durchstoch'nen
Reiter.

Mein Konrad hin! so spricht des Königs
Seufzer,
Und finster blickt er auf den Kreis, drin Mancher
Die Thräne nur durch seinen Grimm erstickt,
Denn Konrad war von Alt' und Jung geliebt.
Im Leibe noch den abgebroch'nen Speer
Wird von den liebsten Freunden aus den
Schranken
Der traute Sänger lautlos fortgetragen
Zum Niedermünster-Kloster-Hospital.

Der zweite Kämpfer ist erlooset, fällt
Sammt seinem Roß, so wie der dritt' und vierte,
Und immer eilen neue Streiter vor,
Die Schmach zu tilgen, Todesmuth beweisend.
Doch keiner kommt dem bösen Riesen gleich
An Kraftgeschick im Rennen und im Stechen,
An Zauberherrschaft über seinen Gaul;
Drum immer frecher höhnt das Ungethüm.

Als endlich mit Entsetzen sank die Sonne,
Ein blutig rothes, strahlenloses Rund,
Da waren vierzig Deutsche hingesunken
Vor seiner grausen Macht, und laut er ruft:
„Für heute sei's genug! Doch morgen mögt
Zu Zwei'n ihr kommen oder Dreien; kaum
Noch ziemet mir, dem Hunnenhelden Craco,
Mit euch, ihr schwachen Knäblein, Einzelkampf." —

Im Sternenmantel schwebt hinauf die Nacht!
Den König fand sie auf und niederschreitend
Allein im Hochgemach: „Gar theu'res Blut
Ist nutzlos heut vergossen! oh, es schwillt
Zu Häupten mir, als wollt' es mich ertränken!
Mich drückt's wie Schuld, als hätt' ich selbst gefällt
Die Lieben, Tapfern, Treuen! Konrad auch,
Den Labequell erfrischend holder Klänge!

Wohl trag' ich Schuld, weil ichs hier versäumt,
Mein starkes Volk im Reiterkampf zu schulen,
Da doch der Erzfeind, diese Hunnenbrut,
Auf Rossen schweifend stets uns droht!

Was helfen mir die Burgen, wenn ich nicht
Im freien Feld' auch schlagen kann die Räuber,
Die hier verwüsten, schnell verschwinden, dort,
Eh' ich sie treffen kann, von Neuem wüthen?

Wir müssen's lernen, unsrer Manneskraft
Des Rosses stürmende Gewalt gesellen,
Wie dieser Craco Herr des Thieres sein
Und dadurch vielfach unsre Macht erhöh'n;
Was Zauberei!" — Da klopft es leis' am Fenster;
Er stutzt und öffnet; sieh, die kluge Taube,
Die von Mathilden oft ihm Botschaft bringt,
Sie flattert ihm ans Herz und schmiegt sich an.

Er faßt sie schmeichelnd, löst vom weichen Hals
Ein Band und liest: „Grüß' Gott Dich, lieber Vater!
Der Konrad lebt noch. Von des Heiden Dräu'n
Wird Dolling helfen, wenn mein Hoffen recht." —
Froh blickt der König auf, liebkost der Taub'
Und füttert sie, mit Gruß und Dank zurück
Sie sendend; oh, ihm ist wie schon erlöst
Von übermüth'gen Feindes bösem Druck!

Mit schnellem Schritt, von Wen'gen nur
begleitet,
Eilt Heinrich hin zum Thurm, drin Dolling
büßt.
Der lag in dunkler Klaus' — ein Haargewand
Deckt seine Blöß' — auf Knieen vor dem Kreuz;
Doch als er an der Thür den Schlüssel hört,
Erhebt er sich und blickt dahin, verwundert,
Wer zu so ungewohnter Zeit ihm kommt;
Da blendet Fackelglanz, der König spricht:

„Für Morgen, Dolling, heisch' ich Deinen
Dienst,
Wenn Du gewaltig bist im Reiterkampf
So wie zu Fuß." — „Vom Feinde, Herr,
hab' ich
Gelernt und hab' auch gar ein tüchtig Roß." —
„So folge mir! Du sollst uns Arbeit thun,
Die wohl vollbracht, weit aufwiegt Deine
Schuld." —
Drauf führt der König ihn zum Hospital,
Wo wund und todt die vierzig Ritter liegen.

Und hier hört Dolling düstern Blicks Bericht,

Wie Jeder ward verwundet und gefällt;
Da ruft er: „Wenn mir Gottes Segen hilft,
Soll ferner nicht der Heid' uns Böses thun!" —
Mit inn'gem Mitleid schaut er Konrad an,
Da tönt's nicht fernher, wie von Geistermund:
„Geh' treu zur Beichte, nimm das Sacrament
Und an dem Kampfplatz laß ein Kreuz errichten!" —

Er kennt die Stimme, beugt ihr froh das Knie
Und spricht im Herzen tief das Dankgebet:
„O fromme Maid, Du weisest mich zum Kampfe?
Wie selig fühl' ich Deiner Hülfe Hauch!
Darf auch mein Auge nicht das Deine schau'n,
Sieht doch mein Herz es leuchten voll Vertraun!
Und tönt nur leise jetzt Dein Ruf dem Ohr,
Einst öffnest Du mir weit des Himmels Thor!" —

Am andern Morgen steht ein hohes Kreuz
Beim Kampfplatz aufgerichtet; als heran
Der Craco sprengt auf scharfgesporntem Gaul,
Begrüßt er's frech mit lautem Hohngebrüll:

„Soll das ein Zauber sein, ihr schwachen Wichte?
Den blitzt mein Geisterschild im Nu zu nichte;
Kommt an zum Kampf, ihr elend matten Fliegen,
Bald sollt ihr hier am Kreuz in Haufen liegen!“ —

Und weil er noch so lärmt und höhnt, und schlimm
Den Schweißfuchs plagt mit Sporn und Zügelzwang,
Kommt rechtsher still der Dolling angeritten;
Sein Schimmelhengst auf mächt'gem Rücken trägt
Ganz leicht des stahlbewehrten Reiters Last;
Den grünen Schild, gar ernst vom schwarzen Rand
Umschlossen, gab der König ihm; drin blinkt
Geweihter Silberlilie reines Bild.

Schon hält er in den Schranken; wie der Ries'
Ihn sieht, da stutzt er und verstummt; es merkt
Sein Kennerblick an Dollings festem Halt,
Daß solch' ein Gegner gestern nicht ihm kam;
Doch denkt er, ihm sei Niemand gleich an Kraft
Und Uebung, stellt sein Roß zurecht und ruft

Vorsicht'gen Sinn's, doch frecher Jung': „Nur
Einer?
Weit lieber spießt ich gleich ein Dutzend auf." —

Da schallt das Zeichen; Schleuderkugeln
gleich
Entsausen beide Reiter in die Bahn
Und krachen klirrend an einander; rings
Erbebt der Raum und manches Menschen Herz;
Hochbäumend steh'n die Hengste, doch der
Schimmel
Haut eisenhufig auf des Fuchsen Haupt,
Der auf die Kniee sinkt; da schlägt der Heid'
Ihm untern Hals den rechten Eisenschuh;

Und so, sich rücklings steifend auf dem Sattel
Mit seiner linken Hand, versucht er, auf
Den Gaul zu reißen; doch da weichen schon
Die Sinn' ihm; leblos sinkt er unterm Sprung
Des Schimmel's; Dolling's Lanzenspitz ihm war
Ins Ohr gefahren, abgebrochen dann,
Die eig'ne Lanz' am Lilienschild zersplittert; —
Graß liegt er da, von Todesgrau'n umwittert.

Vom Roß im Sprunge seitwärts schaut hinab
Auf ihn der Dolling, schwingt sich schnell zur
Erd'
Und stellt sich über ihn mit blankem Schwerdt;
Doch schon gebrochen starrt des Heiden Aug'
Und seine Diener tragen ihn hinweg.
„Sieg!" jubelt laut das deutsche Volk, „bestraft
Ist Riesenhochmuth!" — Doch der Sieger kniet
Am Kreuze hin zu stillem Dankgebet.

Nun Alles schweigt, denn König Heinrich
steigt
Zum Beter in die Schranken nieder, zieht
Das Reichsschwerdt und berührt zu dreien Malen
Mit leisem Feierspruch des Helden Rücken,
Erhebt ihn dann und drückt an seine Brust
Den Büßer, den zum Ritter schlug sein Arm;
Die Fürsten, die zugegen, all' ihn grüßen
Und Heinrich spricht in seiner Edeln Kreis:

„Mit Gottes Hülf' ist heute Sieg errungen!
Doch gestern sanken, Opfer unsrer Schuld,
Gar viele wackre Brüder. Sagt, warum

Sind nicht wir gleich dem Hunnen auch zu Roß?
Abschütteln müssen wir der Trägheit Last,
Begierig fremde Kunst erlernen! Hier
Ein Meister steht, der's lehren kann, wie wir
In ihrer eig'nen Kunst die Hunnen schlagen.

Nicht nur in edelm Muthe soll der Christ
Des Heiden Obmann sein, auch in der Kraft
Jedweden Kampfes, daß uns Schand' und Harm,
Wie gestern, ferner nicht mehr treffen mag!
Drum woll'n von heut' ab wir den Kampf zu Roß
Als freien Ritters Kunst und Handwerk üben!
Kein Edler soll ein Erbe nehmen, eh'
Er nicht Beweis der Fertigkeit gegeben!

Um die zu proben will ich Festturnier'
Im ganzen Reich an vielen Orten halten;
Da soll mit stumpfen Stangen Mann auf Mann
Anrennen, sein' und Rosses Kunst beweisen!
Die Meister will ich hoher Ehren werth
Erachten, aber er, der träg' entfernt
Von solchen Festen bleibt, verliere bald
Sein Gut und Edelrecht; er werde Knecht!

Des Landes Ritterschaft versammelt soll
An solchen Tagen richten, Missethat
Bestrafen; wenn unritterlich verfuhr
Der Ihren Einer, brechen seinen Schild,
Mit Schimpf ihn bannen aus dem Ehrenkreis!
Doch Knaben, die sich fromm und treu gezeigt
Und Ritterhandwerks kundig, diese soll'n
An solchen Tagen Ehrgenossen werden!

Du, Dolling, sollst im Reich' und auch mir
selbst
Lehrmeister sein des edeln Reiterspiels!
Dein erst' Turnier hast heute Du gehabt;
In dreien Monden soll das zweite sein
Zur Neujahrsfeier, wo mein Hof dann weile! —
Jetzt kommt zum Hochamt Alle, Gott zu danken
Für Rettung aus der Noth! Die heut'gen
Schranken
Erhoben unsern Muth; nie darf der wanken!" —

Ins Niedermünster zog der Menge Fluthen
Dem weisen König nach zum heil'gen Amt;
Der Lobgesang vereinter Dankesgluthen

Zum Himmel auf in breiter Lohe flammt!
Mit Freudenthränen lauscht der Siegesfeier
Vom Nonnenchor Mathildens reines Herz,
Und ihrer Seele Flug noch leichter, freier
Sich hebet über allen Erdenschmerz!

Im Niedermünster auch zum Angedenken
Ward aufgehängt des Heidenriesen Wehr
Bei Sanct Erhardi Grab, und weither lenken
Gar viele Pilger ihren Schritt hieher.
Zur Zeit war Frau Wiltrudis noch Aebtissin,
Und mancher Mann, den Craco's Speer erlegt,
Ward durch ihr sorgend Thun und frommes Wissen
Vom Krankenbett noch wieder aufgepflegt.

Zehntes Abenteuer.

Der Hunnen Abfertigung.

Nun, Leier, still von deutscher Noth,
Erkling' in Siegeswonne!
Auf Trauernacht folgt Morgenroth,
Hoch steigt des Königs Sonne!
Vorüber ist der Jahre Schmach,
Für die Tribut zu zahlen,
Euch, Hunnen, einstens er versprach;
Nicht ferner dürft ihr prahlen!

Neunhundert zwei und dreißig war's,
Da kamen sie geritten,
Noch weiter fordern nächsten Jahr's
Lös'geld mit Herrensitten;
Doch Heinrich wies sie fort mit Hohn:
„Die Zeit ist um, ihr Leute!
Sehr hin! nicht geb' ich andern Lohn
Euch für die Reise heute." —

Und einen räud'gen Hund herführ'n
Für sie des Büttels Knechte;
Die rufen: „Hier sind die Gebühr'n
Für eu're Herrenrechte!" —
Da schrei'n die Heiden auf in Wuth
Und schwören Rach' und wollen
Bald holen hundertfach Tribut! —
Das ist's just, was sie sollen.

Denn feste Burgen treu bemannt
Schon schützen alle Gauen
Und auch auf Reiter-Trutzverband
Kann Heinrich sicher bauen;
Er selbst, ein Meister hoch zu Roß,

Bewährt in viel Turnieren,
Kann wetterschnellen Reitertroß
Als Schleud'rer jetzt regieren.

Im nächsten Winter, um die Zeit,
Da sonst sie volle Scheuern
Gefunden überall zerstreut,
Da zieh'n in ungeheuern
Geschwadern wild die Hunnen her
Durch Dalamantiens Gauen
Auf's Sachsenland, doch schafft ihr Heer
Nicht mehr das alte Grauen.

Leer sind die Felder, Weib und Kind
Fand Schutz in nahen Festen,
Drin Hab' und Vorrath sicher sind
Vor ungelad'nen Gästen;
Die Mannen aber sammeln treu
Sich um des Königs Fahnen;
Stark sind sie jetzt und ohne Scheu,
Zu kreuzen Feindes Bahnen.

Der findet nirgend Beut' im Land',
Es hungern seine Reiter;

Die Bürger halten wacker Stand,
Da strömt er wüthend weiter
Und überschwemmt Thüringens Flur,
Bis ihm bei Sondershausen
Herr Otto scharf aufs Leder fuhr
Sammt Dollings Reitergrausen.

Die Beiden hat vom Saalestrand
Mit schnell beritt'nen Schaaren
Dem Feinde Heinrich nachgesandt;
Sie treiben ihn zu Paaren!
Weil Hunger weit sein Volk zerstreut,
Getrennt ihn trifft Verderben,
Verirrt auch Viele seiner Leut'
In Noth und Kälte sterben.

So wurden ohne große Schlacht
Vertilgt schon ganze Horden;
Die Dreimalhunderttausend=Macht
Weit kleiner war geworden,
Als gegen's Frühjahr nothgedrängt
Sie zünden Feuerzeichen
Und sammelnd, was noch säumt versprengt,
Zurück zur Saale weichen.

Hier ihrer harrt auf Keuschberg's Höh'n
Der König, fast in Bangen,
Daß sie dem Rächerarm entgeh'n;
Will männiglich sie fangen
Und fällt auf sie mit Jägermuth;
Doch findet nicht er Bären,
Kaum Wölf' und Füchse, feige Brut,
Die fliehend nur sich wehren.

Ja, seht das rothe Banner dort
Mit König Etzel's Katze!
Das grüne Würgbild giert auf Mord,
Doch schont's heut seine Tatze,
Denn König Heinrich's Engel fliegt,
Der weißen Fahne Zeichen,
Mathildens Klosterwerk; er siegt!
Vor ihm die Feinde weichen.

Wohl proben sie noch einen Halt;
„Hui, hui!" sie wüthend schreien;
Doch „Kyrie eleison!" schallt
Entgegen aus den Reihen
Der Deutschen; vorwärts Dolling sprengt,

Er trägt vor Heinrichs Platze
Den Siegesengel; ha, wie schwenkt
Zur Flucht die grüne Katze!

Gewonnen ward das Lager, drin
Gar theu'res Gut gefunden,
Gefang'ne mit erfreutem Sinn
Vom Sieger losgebunden;
Die sanken selig auf die Knie,
Dank Gott dem Herrn zu sagen!
Als Hunnensklaven hätten sie
Gar schlimmes Loos getragen.

Vom ungeheuern Hunnenschwarm
Gar Wenig' nur entrannen
Dem Heer des Königs; Schand' und Harm
Mit ihnen wich von dannen!
So ward die Landplag' ausgekehrt,
Gereint die deutsche Erde
Mit scharfem Besen! hoch verehrt
Von Enkeln Heinrich werde!

Ein König war er fromm und stark,
Von weisem, treuem Willen;

Sein Vaterherz und festes Mark
Wußt' Volkes Noth zu stillen!
Er einst bewehrte deutsches Reich
Zu tausendjähr'ger Dauer;
O Heil dem König heut' ihm gleich,
Dem neuen Reichserbauer!